



Professor Dr. Oskar Paret, 1889-1972

Am 27. 11. 1972 starb in einem Altersheim in Ludwigsburg unser Ehrenmitglied Oskar Paret.

Für seine Freunde kam sein Tod überraschend. Als ich ihn vor wenigen Wochen besuchte, saß er gehbehindert in seinem Lehnstuhl, fühlte sich hier aber geborgen. Einer seiner alten Gewohnheiten entsprechend, wollte er mir Gegenstände zeigen, die in der letzten Zeit in seine Hände gekommen waren und die ihn beschäftigten. Ich durfte sie aber nicht holen, mühsam stand er auf und brachte sie selbst herbei, wobei sein Gesichtsausdruck sich wesentlich veränderte, seine Augen strahlten, und über seine Gesichtszüge legte sich die behagliche Gebärde, die wir immer bei ihm solchen Anlässen gewohnt waren. Nur die in der Unterhaltung aufgetretenen Gedankensprünge, das vergebliche Suchen nach klaren Bezeichnungen und Ausdrücken, Wiederholungen zeigten sein hohes Alter an. Er fand sich wieder in der Rolle eines Belehrenden, als welchen ich ihn in einer Jahrzehnte langen Freundschaft kannte.

Oskar Paret gehörte der Generation an, die eine umfassende Bildung ihr Eigen nennen konnte. Schon seine Entwicklung in den ersten Jahrzehnten seines Lebens vollzog sich in einer solchen Atmosphäre. Einem schwäbischen Pfarrhaus entstammend, wurde er am 14. Juni 1889 in Dachtel, Kreis Calw, geboren; aufgewachsen ist er in Heutingsheim, Kreis Ludwigsburg. Er kam in das Gymnasium und in die Realschule nach Ludwigsburg und zum Abschluß an die Friedrich-Eugen Realschule nach Stuttgart. Hier bestand er 1908 das Abitur. Dieser schulische

Bildungsgang bezeugt seine Vorliebe für realistische Fächer, für Mathematik, technische Probleme und Vermessungen, wobei ihm zugute kam, daß er eine besondere Gabe für exaktes Zeichnen besaß. Er entschied sich für den Beruf des Architekten und studierte in Stuttgart und München an der T. H. Der Architekt Prof. Fr. Fischer, der Baumeister des Kunstgebäudes in Stuttgart, bis 1908 Lehrer an der T. H. in Stuttgart, von dem man sagte, er „habe den entscheidenden Anschluß der Stuttgarter Baukunst an den neuen Geist besonnenen Fortschritts und neuer Sammlung“ vollzogen, hat einen maßgebenden Einfluß auf die Entschlüsse des Studenten ausgeübt.

Dieser aber bekam in München, dem nächsten Studienort, wo F. Fischer nun auch lehrte, Eindrücke, die der Anlaß wurden, daß er sein Studium änderte. Die dortigen Sammlungen der klassischen Kunst beeindruckten ihn tief, und es erwuchs daraus das Bedürfnis, sich wissenschaftlich in die Materie zu vertiefen. Ein neues Studium an den Universitäten Tübingen und Berlin ab 1912, das durch die Teilnahme am Krieg 1914–18 unterbrochen wurde, beschloß er mit der Promotion zum Dr. phil. in Tübingen, seine umfassende Kenntnisse, durch sein breit angelegtes Studium erworben, und sein Können in technischen Dingen bewährte sich im Dienste der staatlichen Altertümer-Sammlung in Stuttgart, wo er sich der Aufdeckung und Erforschung der römischen Altertümer in Wttg. zuwandte. Es entstanden grundlegende Werke von bleibendem Wert, so die „Fundberichte aus Schwaben, Neue Folge“, seit 1919, die „Römer in Württemberg“ 1923, die „Urgeschichte Württembergs“, „das neue Bild der Vorgeschichte“ 1946. Als Mitglied der Reichslimeskommission bearbeitete er den Rätischen Limes in Württemberg, 1930. Zahlreich sind seine kleineren Aufsätze, seiner Tätigkeit als Denkmalpfleger entspringend, die ihn oft in unseren Raum führte. Er leitete von 1919–32 auch die staatliche Münz- und Medalliensammlung. Seine Bindung an all die Kräfte in Württemberg, die freiwillig die Bodenaltertümer pflegten, hatte einen ausgesprochenen freundschaftlichen Charakter.

Neben seinen Verdiensten um die Wissenschaft zeichnet sich sein Leben in einem Drang nach lehrhafter Betätigung aus. Es war ihm ein Bedürfnis, das, was er liebte und was er erforschte, einer breiten Schichte des Volkes mitzuteilen. Durch zahlreiche Vorträge im Schwäbischen Heimatbund, in Volkshochschulen, beim Schwäbischen Albverein wurde er in ganzen Land bekannt. Von den Museen erwartete er, daß sie belehrend seien und sichtbar wissenschaftliches Gut übermittelten. Sehr am Herzen lagen ihm seine Schriften, die er für die Jugend verfasste, so „Golder, der Meisterschmied“, der in 3. Aufl. erschienen ist, und der „Klassenausflug in die Steinzeit“.

Als ich Oskar Paret vor wenigen Monaten im Altersheim in Ludwigsburg sprach, drehte es sich nicht mehr um wissenschaftliche Dinge. Er erzählte, wie er immer noch Verträge halte bei seinen Schicksalsgenossen im Altersheim, wie er abendlich aus seinen „Golder“ vorlese und dabei sehr befriedigt wäre. Meinen zehnjährigen Enkel, der auch den „Golder“ gelesen hatte, beglückte er damit, daß er seinen Namen in das Buch schrieb. Die Freude war beim Schenkenden und Beschenkten die gleiche. So wird sein Andenken in wissenschaftlichen Kreisen und auch bei der Jugend erhalten bleiben.

Karl Schumm